

Ueber den ostpreussischen hochdeutschen Dialect.

Vortrag, gehalten in der Königlich Deutschen Gesellschaft zu Königsberg.

Von

G. Th. Hoffbeinz.

Der Ostpreuze wird an seinem Dialect in der Fremde nicht nur leicht erkannt, was bei Bewohnern anderer Gegenden ebenfalls zutrifft, sondern er wird wegen desselben auch oft verspottet. Mit welchem Rechte letzteres geschieht, wollen wir einstweilen dahin gestellt sein lassen, wiewohl es seltsam klingt, wenn der Berliner den Ostpreußen mit der „Schnallpost über Albtug nach Berlin“ fahren läßt, während er selber „von Böhlin über Albtug mit der Schnöllpost“ hieher gekommen ist. Jedenfalls sind die Eigenthümlichkeiten unserer Mundart, welche ich zum Gegenstande meines Vortrages zu machen mir erlaube, ungleich schwerer zu bestimmen, als die anderer deutscher Gauen, was sehr bald einleuchtet, wenn man einen historischen Rückblick auf deren Entstehung und allmälige Ausbildung wirft.

Vergegenwärtigen wir uns dieses Ländchen, wie es in sprachlicher Hinsicht vor Ankunft des deutschen Ordens beschaffen gewesen, so finden wir von der deutschen Sprache kein Anzeichen. Im Süden und Südosten herrschte die polnische, im Nordosten etwa bis zur Südseite des curischen Haffs die lithauische, und in den übrigen Landstrichen, Samland, Natangen, Warten, Ermland zc. die preussische, d. h. eine der lithauischen verwandte Sprache. Stellen wir nun jener Zeit die heutige gegenüber, so ist vorerst das Polnische sehr weit zurückgebrängt. Es möchte heute ohngefähr die Gränzlinie desselben sich über Osterode, Allenstein, Wartenburg, Bischofsburg, hinter Rastenburg, Drengfurth nach Angerburg ziehen. Allein auch in dem Gebiete jenseits dieser Linie reden nicht nur die Städtebewohner vorwiegend deutsch, sondern auch bei den Landbewohnern greift diese Sprache immer weiter um sich als Sprache